

„Sofia, Moni und andere Sorgenkinder“

Von Claudia Schulz

Grundkurs Politische Bildung, Klassenstufe 11

Carl- Friedrich- Gauß- Gymnasium, Schwedt/Oder

Der Wecker klingelte an diesem Morgen besonders laut, so schien es, ich drehte mich noch einmal um und wollte nur noch einmal kurz die Augen zumachen. *Nur noch fünf Minuten, bitte!*

Doch schon stand meine Tochter Sofia in der Tür.

„Mutti!!! Komm schon, wir müssen uns beeilen. Hast du vergessen, dass wir heute vor der Schule noch bei Moni vorbei wollten, um unser Physik- Projekt abzuholen?“

„Ja!“, gab ich offenherzig zu.

Ich schmiss mich in meine Klamotten. Wieder musste mein uralter Pulli herhalten, da ich in der Stadt beim besten Willen nichts für mich gefunden hatte, obwohl ich wirklich bereit war, mir etwas Ordentliches zu kaufen. Es gibt viel in den Geschäften, nur um diese Sachen zu tragen, müsste ich wohl ungefähr dreißig Jahre älter sein. Selbst für Sofia ist es schon schwer geworden, Kleidung zu bekommen. Alles ist auf Senioren eingestellt, die wohl die breite Masse darstellen in unserem Land.

Meine Tochter trieb mich also ganz schön an an diesem Morgen. Es war gerade mal kurz vor 5 Uhr und ich musste mich wirklich zusammenreißen, um meine Augen überhaupt aufzubekommen. Eigentlich fuhr ich Sofia nun schon über drei Jahre zur Schule in die Nachbarstadt, aber ich hatte mich noch lange nicht daran gewöhnt, so früh aufzustehen.

Wenn unser Gymnasium nicht vor ein paar Jahren zugemacht hätte, wäre das ja alles kein Problem gewesen, denn dann hätte Sofia sogar laufen und ich meinen Schlaf um zwei Stunden verlängern können.

Aber so musste ich in den sauren Apfel beißen. Manchmal müssen wir sogar einige ihrer Freundinnen mitnehmen, da deren Eltern arbeiten und hier im Umkreis kein weiteres Gymnasium ist. Zu Sofias Glück war ich schon seit geraumer Zeit arbeitslos. Das war natürlich nicht so geplant, aber seitdem in der EU beschlossen wurde, das Rentenalter auf 70 zu erhöhen, sieht es gerade in der Bildung mit Arbeitsplätzen eher schlecht aus.

Ich verlor meinen Job, als die Grundschule wegen Mangel an Kindern geschlossen wurde und man hatte mir gleich mitgeteilt, dass ich so bald auch keine Aussicht auf eine Stelle haben würde.

Das war natürlich ein harter Brocken, den musste ich erst mal verarbeiten. Aber ich suchte mir eben die positiven Aspekte heraus. (Auch wenn es da nicht allzu viele gab.)

Zumindest konnte ich ab da an meine Tochter immer zur Schule fahren und sie auch ins Kino bringen, wenn dann mal ein Film für Minderjährige lief. Außerdem war es mir nun möglich, meinen alten Nachbarn bei Einkäufen und anderen Sachen zu helfen, mit denen sie Schwierigkeiten hatten.

In unserem Haus wohnen fast nur noch alte Menschen. Kinder sind selten geworden und um mal Gesprächspartner in meinem Alter zu finden muss ich aufs Internet zurückgreifen, das noch die billigste Möglichkeit ist. Meine Freundin Diana veranstaltet zwar einmal die Woche einen Nachmittag mit all den allein stehenden Müttern aus der Umgebung, aber das reicht ja nicht wirklich aus.

Wie auch immer, an diesem Morgen waren wir jedenfalls schon ziemlich spät dran. Ich hatte ganz verschwitzt, dass Sofia und Moni am Vortag ihr Schulprojekt beendet hatten und ich beauftragt wurde, die beiden zur Schule zu fahren. Das bedeutete ein Umweg, aber anders war es nun mal nicht zu machen. Unser altes Auto klapperte also die Straße hinunter als wir es endlich geschafft hatten, die Schulbrote zu schmieren und noch schnell die letzten Zeilen der Hausaufgaben zu schreiben.

Moni stand schon vor ihrer Haustür. Ich hatte die Eltern immer beneidet, dass sie sich ein so schönes Haus leisten konnten und ich in dieser kleinen Zwei- Zimmer-Wohnung im Plattenbau leben musste.

„Da seid ihr ja endlich!“, rief Moni.

Die beiden Mädchen umarmten sich und schon ging das Gekicher und Gekreische los, das mich bei der letzten Fahrt fast zur Weißglut getrieben hatte. Nun musste ich es wieder über eine Stunde lang ertragen und dieses komische Objekt für die Schule stach mir fast das Auge aus, als es so auf dem Beifahrersitz lag. – Ich konnte beim besten Willen nicht erkennen, was es darstellen sollte.

Ich hörte Sofia und ihre Freundin flüstern:

„Hast du gefragt?“

„Ja, aber sie will uns nicht fahren.“

„Oh Mann, wie kommen wir denn sonst hin?“

„Weiß ich auch nicht, wir können es wohl vergessen.“

Ich wusste genau, dass es um die Fahrt zur Disco ging. Darauf bin ich gar nicht erst eingegangen, weil es viel zu weit weg ist und da es der einzige Club weit und breit ist, sind die Eintrittspreise dermaßen teuer, dass es mein Budget sprengen würde, Sofia dort hin zu lassen.

Damit musste sie klar kommen. Sie beschwert sich ständig, dass ich ihr nichts erlauben und ihr nichts gönnen würde, aber ich kann mir wirklich keine großen Ausgaben leisten. Zum Geburtstag habe ich ihr gerade erst eine Stereoanlage gekauft und obwohl die schon runtergesetzt war, brannte sie mir ein ziemliches Loch ins Portmonee.

Als wir endlich an der Schule ankamen, musste ich die Kinder an der Straßenecke rauslassen, da die Parkplätze alle voll waren und sogar schon dort geparkt wurde, wo es gar nicht erlaubt war. Außerdem blockierten zwei Schulbusse die Einfahrt. Das sind leider auch die einzigen Busse, die in der Umgebung eingesetzt werden, obwohl es Unmengen von Schülern gibt, die hier raus müssen, um ans Gymnasium gehen zu können.

Auch andere Schulen sind rar geworden. Aber bei der niedrigen Zahl an Kindern in unserem Land ist das ja auch kein Wunder. Heutzutage liegt die Geburtenrate bei 0,8. Da bin ja schon gut mit meiner einen Tochter.

Aber es ist ja auch klar, dass niemand mehr Kinder haben will, wo doch gerade an ihnen gespart werden soll. Selbst in der Türkei (der einzige Urlaub, den wir uns jedes Jahr versuchen zu gönnen) merkt man, dass die Spielplätze immer leerer werden und die Menschen an den Stränden immer älter. Dabei ist doch die Türkei eigentlich immer ein sehr kinderreiches Land gewesen.

Als Sofia in der Schule verschwand, sah sie sich noch einmal um und winkte. Ich fuhr gleich zum Arbeitsamt, weil ich mich dort einmal in drei Monaten melden musste, um den Anspruch auf Sozialhilfe nicht zu verlieren.

Damit lebt es sich natürlich nicht gerade luxuriös, aber bis jetzt wurden mir nur Umschulungen zur Krankenschwester oder Altenpflegerin angeboten und ich konnte mich einfach noch nicht dazu durchringen, meinen Berufszweig ganz zu verlassen. Das war natürlich wirklich ein Problem, aber mir war auch klar, dass mir früher oder später nichts anderes übrig bleiben würde.

Ohne die Unterhaltszahlungen meines Ex-Mannes, würde es mir weitaus schlechter gehen. Denn obwohl das Kindergeld in der letzten Zeit immer mal wieder erhöht wurde, kann man damit doch nicht alles bestreiten. Schließlich wird auch ausnahmslos alles teurer.

Auf dem Arbeitsamt war die Hölle los. Niemand schien die Leute unter Kontrolle zu haben. Und ist ein sehr alltägliches Bild. Alle sind unzufrieden. Eigentlich gibt es genug Stellen, aber nicht für Leute im mittleren Alter. Die sind alle von Älteren besetzt, da diese ja auch die nötige Erfahrung haben. Ich möchte gerne Lehrerin bleiben, aber wenn es so weiter geht, werde ich es mir wohl nicht mehr aussuchen können und irgend einen Job annehmen müssen, der mir gerade geboten wird.

Frustriert und mies gelaunt fuhr ich nach Hause. - Nichts mit einem Stellenangebot. Noch nicht einmal ein Nebenjob war dabei. Es machte mich wütend.

Und in den Nachrichten brachten sie auch schon wieder, dass die Beiträge für unsere private Rentenversicherung in nächster Zeit steigen würden. Ich weiß gar nicht, wo das ganze Geld noch herkommen soll.

Außerdem wurde berichtet, dass in der gesamten EU die Autounfälle um 10% gestiegen sind, davon sollen schon allein zwei Drittel durch über 60-jährige verursacht worden sein. Folglich werden auch die Beiträge für Unfall- und Haftpflichtversicherung nicht billiger werden.

Möglicherweise können wir uns unseren Türkei-Urlaub dieses Jahr gar nicht mehr leisten.

Ich hatte schon wieder die Nase voll von diesen Berichten und schaltete den Fernseher gleich wieder aus. Dafür setzte ich mich an den Computer und chattete mit ein paar Leuten, die ich schon länger kannte. Sie waren aus verschiedenen Ländern in Europa und alle haben bemerkt, wie unsicher die Zukunft unserer Kinder sein wird. Sicher, sie können frei reisen und sich das Land auswählen, wo sie später leben möchten. Aber die Arbeits- und Lebenssituation sieht nirgends wo besser aus. Wenn man Arbeit findet, muss man sie nehmen und so lange behalten, wie es geht. Oft arbeitet man dann bis ins hohe Alter und hat dann meistens gar nichts mehr von seiner Rente.

Ich weiß nicht, ob das das Richtige für Sofia ist, aber daran kann man wohl nichts ändern. Für ihre Schulsachen muss ich auch immer mehr zahlen und leider kommt nicht einfach mehr Geld dazu, auch wenn ich es gern hätte.

Zu Hause war mir langweilig.

Also ging ich zu Frau Hanauer rüber, die mit ihren 72 Jahren gerade erst anfing das Rentenalter zu genießen. Sie saß in einem Rollstuhl und hatte abgelehnt in eine der Wohnungen in der Stadt zu ziehen, die zwar mit allem Schnickschnack (Fahrstuhl, Rampe, Notrufschalter) ausgestattet waren, die sich aber nur die gutbetuchten Herrschaften leisten konnten.

Genau aus diesem Grund war ich auch noch nicht umgezogen, dort wäre es uns sicherlich nicht besser gegangen.

Frau Hanauer wollte unbedingt Englisch lernen. Die alte Dame hatte wirklich noch was drauf. Aber alleine wollte sie auch nicht gehen, deshalb bat sie mich mitzukommen. Natürlich befand sich dahinter auch noch eine andere Absicht: Sie musste irgendwie in die Stadt zur Volkshochschule kommen. Schon seit einiger Zeit hatte sie kein Auto mehr und ich sollte sie fahren. (Wozu meine alte Karre nicht alles gut war.)

Ich willigte ein, weil mein Englisch seit der Schule schon etwas eingerostet war und ich am Abend eh nichts zu tun hatte. Außerdem konnte das ja vielleicht auch mal ein wenig Abwechslung in meinen Alltag bringen. Gegen Spaß war ja schließlich nichts einzuwenden.

Doch erst mal musste Sofia von der Schule kommen. Sie aß zwar in der Stadt zu Mittag, aber eine kleine Mahlzeit bereitete ich ihr doch immer vor.

Dieses Mal brachte sie Monis Mutter, die sich mit mir abwechselte, was das Abholen betraf.

Sofia war richtig geschafft. Ein so langer Tag geht auch nicht spurlos an einer 13-jährigen vorbei. Nach ihrem kleinen Snack erzählte sie mir von einem Betrieb, der sich in der Schule vorgestellt hatte:

„Die haben wirklich gute Angebote gemacht. Unsere Lehrerin meint, dass es zurzeit mit den Ausbildungsstellen richtig gut läuft. Liegt wohl daran, dass es immer weniger Jugendliche gibt.“

„Genau.“, sagte ich.

„Aber redet die Lehrerin euch jetzt das Studieren aus?“

„Quatsch! Sie meinte doch nur, dass es uns sehr gut geht, was die Arbeitssituation betrifft. Wir haben 'ne große Auswahl.“

Ich stutzte.

„Ja das mag ja sein, aber wie geht es nach der Ausbildung weiter? Erst einmal muss man eine richtige Arbeitsstelle finden, in der man bleiben kann. – Aber du hast ja noch Zeit. Vielleicht wird es bis dahin besser.“

Meine Tochter verstand das vielleicht nicht ganz. Es könnte schon sein, dass sie bessere Möglichkeiten hat, da dann viele der jetzigen Berufstätigen sicher schon in Rente sind. Aber wer weiß, was bis dahin ist?

Am Abend fuhr ich dann also mit Frau Hanauer zum Englischkurs in die Stadt. Ich weiß nicht, was ich mir davon erhoffte, aber es ist ja nie schlecht, sich weiterzubilden. Die alte Frau war schon ganz aufgeregt. Für sie war der Kurs fast umsonst. Rentner zahlen bei allen kulturellen Angeboten höchstens die Hälfte. Sie dachte daran, endlich mal wieder unter Leute zu kommen. Ihre Nachbarn waren ihr wahrscheinlich schon zu langweilig geworden.

In dem kleinen Raum der Volkshochschule tummelten sich die Wissbegierigen. Ich kam mir wirklich jung vor, da der Großteil von ihnen über 50 war. Das war in Ordnung, damit hatte ich schon gerechnet.

Wir setzten uns neben einen netten Mann, der Englisch für seinen Beruf brauchte. Er war Inhaber einer Möbelfirma und exportierte seit kurzem auch ins europäische Ausland.

Die ersten Minuten waren wirklich witzig. Jeder sollte sich kurz vorstellen und dann wurden uns die ersten Worte beigebracht, um diese *Introduction* auch in Englisch machen zu können.

Ich kannte das natürlich noch aus der Schule, aber die meisten anderen konnten nicht einmal einen simplen Satz, schon an der Aussprache haperte es.

In der Pause erfuhr ich von dem Mann am Nachbartisch, dass ihm etwas eher Außergewöhnliches passiert war:

Fast alle Mitarbeiter seiner Firma wollen zur gleichen Zeit in Rente gehen. Er hatte sie eingestellt, als sie alle ungefähr im gleichen Alter waren. Nun drohte ihm der Verlust seiner besten Mitarbeiter und er war besorgt, dass er nicht schnell genug neue finden würde.

Ich ließ mir das natürlich nicht zweimal sagen.

„Ich bin Lehrerin, aber vielleicht hätten Sie ja etwas für mich.“

„Nun ja, vielleicht im Büro oder als Außenmitarbeiterin.“

„Ich will mich ja nicht aufdrängen, aber ich bin schon seit langem auf der Suche nach Arbeit. Das einzige, was mir angeboten wurde, waren Umschulungen in Pflegeberufen. Aber das ist nicht so mein Ding. Im Büro könnte ich's mir schon eher vorstellen.“

Daraus entstand ein ziemlich interessantes Gespräch. Wir tauschten unsere Adressen aus und ich versprach, mich am nächsten Tag mal zu melden.

Das war wirklich ein guter Abschluss des Tages gewesen. Gut, dass mich Frau Hanauer überredet hatte, mitzugehen.

Ich konnte es gar nicht erwarten, Sofia von der guten Nachricht zu erzählen. Der Job war so gut wie fest. Ich musste nur noch meine Unterlagen einreichen. Das einzige Problem war die tägliche Fahrt zur Schule. Aber dafür würde sich auch eine Lösung finden, da war ich mir sicher.

Ich bekam den Job auch. Sekretärin war nie mein Traumberuf gewesen, aber zumindest konnte ich meine Deutschkenntnisse anwenden und hatte geregelte Arbeitszeiten.

Ich weiß natürlich nicht, ob ich diesen Job bis zur Rente machen kann, aber wer weiß, was sich die Regierung bis dahin noch einfallen lässt. Zumindest habe ich jetzt eine Zeitlang genug Geld, um nicht an der Rentenvorsorge zugrunde zu gehen.